

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltung: Drag II., Refajonska 18. • Telefon: 26793, 31469. • (Nachredaktion): 26797 • Postfachamt: 37548

12. Jahrgang.

Dienstag, 15. März 1932

Nr. 64.

Ein zweiter Wahlgang nötig, aber:

## Hitler im ersten Treffen schwer geschlagen!

Hindenburg hart an der absoluten Mehrheit. — Auch die vereinten Harzburger bringen nur 14 Millionen Stimmen gegenüber 18,5 Millionen antifascistischen Stimmen auf. — Mißerfolg der Thälmann-Hilfstruppen des Fascismus. — Sozialdemokratie und Zentrum unerschüttert!

Der erste Wahlgang für die Neuwahl des deutschen Reichspräsidenten hat laut amtlichen Angaben folgendes Ergebnis gezeitigt: Von rund 44 Millionen Wahlberechtigten sind 37.657.199 gültige Stimmen abgegeben worden. Die absolute Mehrheit der gültigen Stimmen, die zur Wahl im ersten Gange erforderlich wäre, beträgt daher 18.828.500 Stimmen. Diese Stimmenzahl ist von keinem Kandidaten erreicht worden, obgleich Präsident Hindenburg ihr so nahe gekommen ist, daß ihm nur rund 175.000 Stimmen zur absoluten Mehrheit fehlen. Es wird daher ein zweiter Wahlgang stattfinden, für den die Wahl Hindenburgs als völlig sicher erscheint.

Auf die einzelnen Kandidaten entfielen:

Hindenburg	18.654.244
Hitler	11.341.119
Thälmann	4.982.870
Düsterberg	2.558.813
Winter	111.492
Zersplittert	8.661

Ein Schicksalstag des deutschen Volkes liegt hinter uns, eine schwere Katastrophe ist von Deutschland und ganz Europa abgewendet worden. Die Wählermassen Deutschlands, deren politischem Urteil man seit dem 14. September 1930 so sehr mißtrauen mußte, von denen man schlimmste Überraschungen befürchtete, haben der Welt diesmal eine freudige Überraschung bereitet. Sie haben sich in gewaltiger Mehrheit gegen den Faschismus Hitlers entschieden. Und wenn auch durch die Laune des Wahlglieds Hindenburg im ersten Wahlgang nicht gewählt wurde, so ist dieser erste Wahlgang doch insofern eine Entscheidung gewesen, als für den zweiten völlig klare Verhältnisse geschaffen wurden. Hindenburgs Wahl ist faktisch durch die Abstimmung vom 13. März gesichert, der zweite Wahlgang ist eine reine Formalie. Denn selbst wenn alle Wähler, die für den Stahlhelm-Kandidaten Düsterberg gestimmt haben, sich zu Hitler schlugen würden, wenn Hitler aus dem Thälmann-Lager Zulauf erhalten sollte, wäre Hindenburg noch mit vier Millionen im Vorsprung. Es ist aber sogar wahrscheinlich, daß der zweite Wahlgang Hindenburg nicht nur die erforderliche relative Mehrheit — die schon jetzt erreichte größte Stimmenzahl —, sondern die absolute Mehrheit bringen wird, die Sonntag beinahe erreicht wurde.

Der Wahlausgang ist vor allem als eine schwere, vielleicht in ihren Auswirkungen entscheidende Niederlage Hitlers zu werten. Der Nationalsozialismus hatte bei allen Nachwahlen seit 1930 eine stets wachsende Zunahme seiner Stimmen bis zur Verdoppelung erzielt. Sogar im Westen des Reichs, wo der Faschismus, wie die sonntägige Abstimmung bewies, weit weniger als im agrarischen Osten verwurzelt ist, bei den Landtagswahlen in Hessen erlangte der Nationalsozialismus einen Erfolg, der alle Erwartungen überstieg. Hitler und sein Stab rechneten mit dem gleichmäßig weiter steigenden Wachstum ihrer Bewegung, sie suchten mit mathematischer Sicherheit den Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem sie die absolute Majorität erlangen würden. Er schien ihnen nun gekommen, um so mehr als zum erstenmal Hitler selbst als Kandidat auftrat, die Werbekraft seines Namens wirken ließ. Den „Führer“, den „Retter“ und „Befreier“ würden — so rechnete man im Braunen Haus — Millionen wählen, die sich sonst noch nicht für die fascistische Bewegung entscheiden könnten. Hitler

Die letzte Zuflucht von Millionen Deutschen sollte im ersten Wahlgang schon das Nennen machen. In Zehntausenden Plakaten verkündete man seit Wochen: „Der Reichspräsident heißt Hitler! Am 13. März wird Adolf Hitler Reichspräsident!“ Er ist es nicht geworden und er wird es auch am 10. April nicht werden. Adolf Hitler ist blamiert und geschlagen weit hinter dem Kandidaten der antifascistischen Front zurückgeblieben.

Nach dem Schlüssel der Hesseswahl hätte Hitler 13 Millionen Stimmen erhalten sollen, nach den Erwartungen seiner Unterläufer 17 bis 18 Millionen. Tatsächlich hat er keine elf einhalb Millionen erhalten. In Hessen selbst zeigt sich ein erheblicher Rückgang der Nazi-Stimmen. Zum mindesten ist sicher, daß ihr Wachstum ins Stoden geraten ist, wenn nicht bereits der Gipfelpunkt überschritten ist. Der Halbkreuzfascismus hat bei der Präsidentenwahl genau 30 Prozent der gültigen Stimmen, weniger als ein Drittel, erhalten. Dagegen wurden nahezu 50 Prozent Stimmen für den Kandidaten der antifascistischen Front abgegeben. So groß der Erfolg der Nazi ist, wenn man das Ergebnis mit dem von 1930 vergleicht, so bedeutsam erscheint ihre Niederlage, wenn man bedenkt, was sie sich erhofft haben und wenn man erwägt, daß sie nun auf einem nur schwer noch zu übersteigenden Gipfelpunkt ihrer Machtentfaltung um fast 20% Stimmen weniger erhalten haben als die Anhänger der demokratischen Republik. Das Resultat vom 13. März ist jedenfalls der Ausgangspunkt für eine schwere psychologische Krise des Nationalsozialismus. Seine Hoffnungen, legal an die Macht zu kommen, sind gescheitert; nun bleibt ihm nur übrig zu putzen oder sich wirklich auf den Boden der Republik zu stellen, als eine Kleinbürger- und Bauernpartei in den demokratischen Wettbewerb einzutreten, unter Verzicht auf die großwahnsinnigen Diktaturpläne brav und opportunistisch Realpolitik zu treiben!

Auch die Hoffnungen der Kommunisten, der von Moskau dirigierten Hilfstruppen Hitlers, sind zerschanden geworden. Statt der erwarteten sechs Millionen Stimmen hat Teddy Thälmann nicht einmal fünf erhalten und der prozentuelle Anteil der Kommunisten an den Stimmen ist seit 1930 sogar noch gesunken. Es steht zu erwarten, daß die Thälmann-Front im zweiten Wahlgang weiter abdröckeln wird. Der große Angriff gegen

die Sozialdemokratie ist jedenfalls wieder einmal gescheitert, die SPD hat trotz der „Einheitsfront“, in die sich die von der Sozialdemokratie abgesplitterte SA würdelos und demütig eingedrängt hatte, bei weitem nicht den gewünschten Erfolg erzielt. Ihr Ziel, Hitler zum Siege zu verhelfen, wird sie auch am 10. April nicht erreichen.

Die Stimmen Düsterbergs bleiben zwar hinter den Erwartungen der Reichstagswahl zurück, seine zweieinhalb Millionen bedeuten aber mehr, als man ihm, dem verhältnismäßig unbekanntem Kandidaten prophezeit hätte. Hier zeigt sich doch die verhängnisvolle und nicht zu unterschätzende Macht der Hugenberg-Presse. Es ist Hugenberg gelungen, die Reize seiner vielen „Generalanzeiger“, für eine aussichtslose Kandidatur und einen wenig bekannten Namen einzuspinnen.

Die 18,5 Millionen Stimmen der antifascistischen Hindenburg-Front sind im wesentlichen doch Stimmen der alten Weimarer Gruppe: Sozialdemokratie, Zentrum, Demokraten. Bei dem Zusammenbruch der bürgerlichen Mitte, dem nur das Zentrum widersteht, muß man den Erfolg Hindenburgs sogar zu drei Vierteln auf das Konto der „schwarz-roten“ Gruppe

setzen. Tatsächlich sind seine Erfolge in allen katholischen und in allen industriellen Wahlkreisen evident, während Hitler nur in agrarischen Kreisen durchdringen konnte.

Die Sozialdemokratie hat sich — und das scheint uns als Partei das schönste Ergebnis des Wahlkampfes und Wahlsieges — mit bewundernswerter Disziplin geschlagen. Es läßt sich schwer feststellen, ob in den Hindenburgstimmen mehr oder weniger als sieben Millionen SPD-Stimmen stecken, sicher ist aber, daß es unter den Sozialdemokraten keine „Richtwässer“ und höchstens unter den Mitläufern einen ganz geringen Bruchteil von Fahnenflüchtigen gab. Trotz des Zangenangriffs der verbündeten Hitler-Thälmann-Reaktion, trotz der Absplittierung der SA und des wahrhaftig nicht leichten Einschwenkens in die Front des 1925 bekämpften Kandidaten hat die Sozialdemokratie sich behauptet. Sie ist die stärkste proletarische Partei Deutschlands, die bestorganisierte, disziplinierteste Kampftruppe geblieben. Millionen Wähler folgen und vertrauen ihr, verstehen und billigen ihre Politik. Und das ist uns die beste Gewähr dafür, daß dieser Niederlage des Faschismus weitere, größere Siege der Arbeiterklasse folgen werden!

### Ein offizieller Kommentar.

#### Kalte Dusche für Hugenberg

Berlin, 14. März. Von einer Seite, die im allgemeinen auch über die Auffassung in den Regierungskreisen unterrichtet ist, geht auf Anfrage dem Wolffschen Telegraphenbüro zur Beurteilung der gestrigen Reichspräsidentenwahl eine Darstellung zu, worin es u. a. heißt:

Der gestrige Tag war ein voller Erfolg der Kandidatur Hindenburgs. Das schließlich rund 160.000 Stimmen gefehlt haben und dadurch ein zweiter Wahlgang notwendig wird, ist gewiß zu bedauern. Diese Zahl von 160.000 Stimmen ist aber gegenüber den in Betracht kommenden riesigen Millionenstimmen verschwindend klein. Da nun ein zweiter Wahlgang notwendig wird, muß viele wertvolle Arbeit nochmals getan werden, und ohne Zweifel wird auch allein die Tatsache der Notwendigkeit eines zweiten Wahlganges für die deutsche Wirtschaftslage und auch für die deutsche Außenpolitik eine gewisse lähmende Wirkung ausüben.

Mit diesen notwendigen Einschränkungen hat der gestrige Tag ohne jeden Zweifel das Ergebnis gebracht, das man nach ruhiger Überlegung von ihm erwarten konnte. Ein Zweifel, daß der künftige Reichspräsident abermals von Hindenburg heißen wird, ist nicht mehr möglich, wenn auch noch so sehr von radikaler Seite versucht werden sollte, die gestrigen Wahlergebnisse zu verneinen. Die Entscheidung für den 10. April ist bereits gestern gefallen! Im einzelnen wäre zu den Wahlergebnissen folgendes zu bemerken: Die geschlossene Hindenburg-Front hat sich außerordentlich gut geschlagen. Diese Anerkennung bezieht sich auf alle drei Teile, aus denen die Hindenburg-Front besteht.

Wendet man sich den gegnerischen Kandidaten zu, ist trotz allem Stimmenzuwachs festzustellen.

Daß Hitler das Nennen um die Reichspräsidentenschaft absolut verloren hat. Wenn auch sündige Feden in den nächsten Tagen den uneingebaren Stimmenzuwachs gegenüber früheren politischen Wahlen stark betonen werden, so ist demgegenüber festzu-

stellen, daß angesichts der heimmungsvollen Propaganda und der weiteren Zuspitzung der Weltwirtschaftskrise an diesem Stimmenzuwachs kein Mensch in Deutschland gezweifelt hat. Was aber nicht eintrat, ist, daß das deutsche Volk unter Vorantritt Adolf Hitlers „zum Aufbruch angetreten sei, und die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes darnach lebere“, Adolf Hitler zum Reichspräsidenten zu küren. Nichts von dem ist eingetreten!

Die Hugenbergische Kandidatur Düsterbergs hat genau so abgelehnt, wie mächtige Redner ihr dies vorhergesagt haben. Mit 2,5 Millionen Stimmen ist sie zur politischen Bedeutungslosigkeit verurteilt.

Es ist weder von irgendwelchem Interesse, was Herr Hugenberg für den zweiten Wahlgang vor hat, noch wird vermutlich jemand an amtlicher oder nichtamtlicher Stelle das Bedürfnis empfinden, sich mit ihm vor dem zweiten Wahlgang in Erörterungen über seine Wünsche und Meinungen auch nur irgendwie einzulassen.

Einen starken Mißerfolg haben auch die Kommunisten davongetragen. Selbst eine recht pessimistische Wahlvoraussetzung gab ihnen wenigstens 6 Millionen Stimmen. Daß sie es nicht einmal auf 5 Millionen gebracht haben, ist ein erschreckendes Zeichen.

Wenn man von der lächerlichen Kandidatur Winters und den zersplitterten Stimmen absieht, ist zusammenfassend nochmals hervorzuheben, daß das Ziel des gestrigen Wahltages absolut erreicht ist. Hier hilft kein Treiben und Deuten. Das bedeutet natürlich nicht, daß man in der Propagandaarbeit in den nächsten Wochen irgendwie erlahmen dürfe, im Gegenteil, wird es wieder erforderlich sein, den letzten Mann am 10. April an die Wahlurne heranzubringen.

### Hindenburg kandidiert wieder.

Berlin, 14. März. Reichspräsident von Hindenburg hat auf Anfrage der Hindenburg-Anschüsse erklärt, er werde sich selbstverständlich auch für den zweiten Wahlgang zur Verfügung stellen.

### Breihenwahlen am 24. April.

Berlin, 14. März. Der Aelterstenaus- schuss des preussischen Landtages legte heute abends im Einvernehmen mit der preussischen Regierung den Termin für die Neuwahl des preussischen Landtags auf Sonntag, den 24. April, fest.

Das preussische Staatsministerium hat be- schlossen, den Wahlquotienten für die preussischen Wahlen auf 50.000 festzusetzen. Der Wahlquo- tient war früher 40.000 und wurde durch die preussische Wahlverordnung auf 60.000 erhöht. Es ist nunmehr eine Verordnung der Staats- regierung zu erwarten, durch die die preussische Wahlverordnung abgeändert wird.

Bei den kommenden Breihenwahlen wird also auf je 50.000 Stimmen ein Abgeordneter entfallen. Der neue preussische Landtag, für den man 350 Abgeordnete erwartet, wird danach voraussichtlich zwischen 400 und 450 Abgeordnete zählen.

### Hugenberg will ein Geschäft machen.

Berlin, 14. März. Die deutschnationale Pressestelle veröffentlichte einen Vorschlag Hugenberg, in dem es u. a. heisst: Nach Lage der Dinge ist damit zu rechnen, daß der General- feldmarschall von Hindenburg im zweiten Wahlgang gewählt wird. Unter diesen Umständen führt eine Betrachtung, die sich über die Kampfs- verbissenheit der Parteien erhebt, zu dem Ge- danken, daß unser öffentliches Leben von den vielen Unklarheiten, die uns lähmen, befreit würde, wenn man folgendermaßen vorgeht:

Außer den schon vorgesehene Wahlen zum preussischen, bayerischen, württembergischen und so weiter Landtag sollte am 8. Mai auch die Neuwahl des aufzulösenden Reichs- tages stattfinden. Unter dieser Voraussetzung könnte durch verfassungsänderndes Reichsgesetz anerkannt werden, daß die Abstimmung vom 13. März die Wirkung eines zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl haben soll, daß also die Wiederwahl Hindenburgs erfolgt ist. Die gesamte nationale Opposition könnte einem solchen Vorschlag zustimmen.

### Glück auf, mein Feldherr!

München, 14. März. Adolf Hitler hat einen Aufruf an alle Nationalsozialisten erlassen, in dem er sagt, der Angriff gegen die Zentrum- und Marxistenfront: müsse sofort in der schärfsten Form erneut aufgenommen werden. Er habe schon in seinen Reden angekündigt, daß ganz gleich, wie die Wahl ausgehe, der 14. März die Nationalsozialisten wieder an der Arbeit sehen werde. Es dürfe heute keine Rücksicht geben. Ent- sprechend der Aufgabe werde die nationalsozialisti- sche Propaganda einer neuen Prüfung unter- zogen. Der erste Wahlkampf sei beendet, der zweite habe mit dem heutigen Tage begonnen. Er werde auch ihn mit seiner Person führen.

Es hat jedoch nicht den Anschein, als ob Hitler im Namen der gesamten Parteileitung gesprochen hätte. Das Berliner nationalsozialisti- sche Blatt „Der Angriff“ bringt heute die „Führer-Kundgebung“ im kurzesten Auszug und frisch gerade jeneu Satz heraus, aus welchem hervorgeht, daß Hitler auch im zweiten Wahlgang Kandidat bleibt. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß unter den Unterführern der nationalsozialistischen Partei irgendein neuer Um- schwingung vorbereitet wird.

### Rückgang der Nazis in Hamburg und Hessen.

Interessant ist ein Vergleich mit den Wahlen in Hamburg und Hessen im Herbst v. J.: Hindenburg-Parteien bei der Hamburger Bürgerschaftswahl 45,6 Prozent, gestern 34,6 Prozent; Hitler bei der Bürgerschaftswahl 26,2 Prozent, gestern 24,5 Prozent; Kommuni- sten 21,9 Prozent, gestern 15,2 Prozent; Deutsch- nationale 5,6 Prozent, gestern Düstlerberg 4,7 Prozent.

Mit den Landtagswahlen in Hessen vom 15. November 1931 verglichen, zeigt das gestrige Ergebnis: Hindenburg-Parteien-Landtagswahl 45,8 Prozent, gestern 51,5 Prozent, Hitler- Landtagswahl 37,1 Prozent, gestern 33,7 Prozent, Kommunisten-Landtagswahl 15,5 Prozent, ge- stern 12,6 Prozent, Deutschnationale-Landtags- wahl 1,4 Prozent, gestern 1,9 Prozent.

### Wahlen ins Saar-Parlament.

Saarbrücken, 14. März. Bei den Wahlen ins Saar-Parlament erhielten die Sozialdemokra- ten drei Mandate (bisher 5 Mandate), die Deutsche Wirtschaftspartei 1 (1), die Kommu- nisten 8 (8), die Nationalsozialisten 2 (0), die deutschländische Saarpartei 2 (3), die Deutsch- nationalen 0 (1) und das Zentrum 14 (14). Die Anzahl der Mandate ist endgültig.

### Das Echo im Ausland.

Paris, 14. März. Die fettdruckten Ueber- schriften der Pariser Morgenblätter „Hitler geschlossen“, „Hindenburg hat gestiftet“ und „Der Sieg Hindenburgs in der engeren Wahl gesichert!“ zeugen schon an und für sich dafür, in welchem Tone die Kommentare der französischen Presse geschrieben sind. Die Blätter verbergen jedoch nicht ihre Befürchtungen darüber, daß die extre- men Parteien in Deutschland eine derart große Macht darstellen.

Lyon. Ein Autor schreibt im sozialistischen „Populaire“: Wir verbergen nicht unsere Freude und unsere Erleichterung, wir verbergen jedoch auch keineswegs unseren Stolz bei dem Gedanken, daß die entscheidende Tat, die der gestrige republikanische Sieg zur Folge hatte, durch die Sozialdemokraten herbeigeführt wurde. Die wirklichen Sieger über Hitler sind eben sie.

New York, 14. März. Die hiesigen Blätter berichten aus Washington, daß das Wahlergebnis in amtlichen parlamentarischen Kreisen mit größter Befriedigung aufgenommen worden sei. Der Erfolg Hindenburgs werde unter Berücksichtigung aller Umstände als glänzend an- gesehen. Obgleich Stimson und andere leitende Persönlichkeiten sich jeden Kommentars enthielten, sei doch bekannt gewesen, daß die amerika- nische Regierung die Fortdauer des gegenwärtigen Regimes erhofft und besonders die Aus- wirkungen eines Hitler-Sieges auf Europa als bedrohlich angesehen habe.

London, 14. März. Wegen der späten Be- kanntgabe des endgültigen Ergebnisses nehmen nur wenige Blätter redaktionell zum Ergebnis der Reichspräsidentenwahl Stellung. Sie be- gnügen sich mit der Wiedergabe der Berichte ihrer Korrespondenten.

Außer der nationalsozialistischen „Daily Mail“ halten alle Blätter die Wiederwahl des Reichs- präsidenten von Hindenburg im zweiten Wahlgang für gesichert. Soweit sie kritische Bemerkungen machen, drücken sie ihre Befriedi- gung über die Größe seines Erfolges aus.

### Das Resultat nach Wahlkreisen.

Wahlkreis	Hindenburg	Hitler	Düstlerberg	Thälmann
1 Ostpreußen	509.801	402.316	132.955	116.448
2 Berlin	558.771	247.247	90.701	370.965
3 Potsdam II	565.396	326.087	116.780	205.142
4 Potsdam I	506.276	374.415	132.680	229.679
5 Frankfurt a. d. O.	409.403	338.046	123.207	81.521
6 Pommern	360.980	391.450	198.386	94.572
7 Breslau	541.869	403.269	81.687	96.862
8 Silesien	338.027	275.084	62.839	46.741
9 Oppeln	369.841	185.300	54.653	102.699
10 Magdeburg	471.019	351.029	99.007	107.417
11 Merseburg	286.779	273.399	103.626	201.512
12 Thüringen	497.859	450.589	168.232	246.606
13 Schleswig-Holstein	393.408	417.899	61.889	100.243
14 Weiser-Ems	467.435	271.504	81.835	70.176
15 Lüneburger	252.300	240.653	77.716	49.115
16 Südhannov.-Braunschweig	602.056	468.181	71.570	87.829
17 Westfalen-Nord	868.344	318.607	75.534	173.943
18 Westfalen-Süd	789.769	363.263	64.385	279.441
19 Hessen-Kassau	737.225	510.686	63.011	167.171
20 Köln-Rhein-Oberpfalz	819.854	215.949	31.909	182.786
21 Koblenz-Trier	420.415	155.586	52.859	52.185
22 Düsseldorf-Ost	594.208	334.722	47.207	319.808
23 Düsseldorf-West	564.403	262.691	54.591	196.023
24 Oberbayern-Schwaben	978.484	367.187	31.176	116.109
25 Niederbayern	473.620	150.240	8.372	42.787
26 Franken	812.858	558.246	61.978	89.128
27 Pfalz	282.497	196.134	11.300	63.365
28 Dresden-Rauhen	564.403	342.989	77.416	148.416
29 Leipzig	455.279	237.665	36.412	145.001
30 Chemnitz-Joidau	410.310	487.879	55.653	236.093
31 Württemberg	850.453	369.718	83.959	145.142
32 Baden	720.412	385.505	28.548	148.326
33 Hessen-Darmstadt	427.837	280.176	16.185	104.853
34 Hamburg	446.091	200.420	37.969	123.908
35 Mecklenburg	245.089	186.615	60.979	46.658

### Bemertungen zum Wahlergebnis.

#### Die soziale Schichtung der Wähler.

Obwohl von offizieller Seite immer wieder betont wird, daß Hindenburg kein „Partei- kandidat“ gewesen sei, läßt die Zusammensetzung seiner Wählerschaft deutlich erkennen, daß er der Kandidat der republikanischen Mitte und der Linken war. Hindenburg hat überall dort gestiftet, wo er 1925 geschlagen wurde, und er hat dort verloren, wo er damals Sieger war. Seine größten Erfolge hat er in Bayern und im katholischen Westen errungen. Sehr gut hat er in den Industriegebieten abgeschnitten. Wie stark dabei der Einfluß der Sozialdemokratie war, zeigen die Wahlkreise Hamburg und Leipzig. In beiden gibt es fast keine Katho- liken, also nur ein paar tausend Zentrumswähler. Trotzdem hat in beiden Kreisen Hindenburg die absolute Mehrheit erhalten. Beide Wahlkreise sind Industriegebiete. Hitler hat Erfolge nur in den agrarischen Gebieten in Schleswig, Ost- preußen, Niederschlesien und im sächsisch-thürin- gischen Gebirgsland (Wahlkreise Thüringen und Chemnitz). Man kann wohl sagen, daß diese Wahl gezeigt hat, daß die Industriearbeiter- schaft im antisozialistischen Lager steht. Unter den Hindenburgwählern gibt es bei- sieben bis siebenundzwanzig Millionen Sozialdemo- kraten und fünf Millionen Zentrumswähler sicher zehn Millionen Arbeiter. Die Kommunisten mögen dreieinhalb Millionen Industriearbeiter hinter sich haben. Das bedeutet, daß die Industriearbeiter, die etwa unter den 37 Millionen Wählern, der Statistik zufolge, 15 Millionen ausmachen dürften, zu 90 Prozent im Lager der Antifaschisten stehen. Die Nazi sind

eine ländliche, eine Bauern- und Grob- grundbesitzerpartei, das zeigt deutlich auch jede bisherige Wahl die Abstimmung vom 13. März. Eine geistig unter der Führung des rebellischen und belasserten Kleinbürgertums stehende Partei erobert das flache Land und löst die alten Konventionen ab. Mit dieser Feststellung ist eigentlich auch der ganze „Sozialismus“ dieser Partei erledigt.

#### Hindenburg und der „Osten“.

Hindenburg ist 1925 als der Kandidat des deutschen Ostens gewählt worden. Das Hauptargument für ihn war, daß er den deutschen Osten vor den Russen geschützt, daß er die Schlacht bei Tannenberg gewonnen habe. Das ist militärisch und kriegerisch kaum mehr als eine Legende. Aber es war durch Jahre ein wirksames Schlagwort. Der Präsident selbst fühlte sich Ostpreußen und den Ostmarken überhaupt aufs innigste verbunden. Der 13. März hat das Band zwischen Hindenburg und dem Osten zer- rissen. Der Kreuze Hindenburg hat seinen größten Sieg über den Sozialisten Hitler in Bayern errungen, er ist in Ostpreußen, im Pommerfeld des Tannenbergdenkmals mit rund 500.000 Stimmen gegen die 750.000 Stimmen der Herren Hitler-Thälmann-Düstlerberg in der Minderheit geblieben. Das wird für den alten Herrn sicher eine sehr schwere Enttäuschung sein, politisch gesehen ist es der Beweis dafür, daß sich die Fronten verkehrt haben und daß sich um Hin- denburg, der durch sieben Jahre eben der pflicht- bewußte und treue Hüter der republikanischen Verfassung war, im Abwehrkampf gegen den Faschismus die Republikaner gruppiert haben,

### Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhrle

(Verlag „Der Arbeiter“, G. m. b. H., Berlin SW. 11.)

Die Seele tobt sich zu ihrem Gegenpart; der Hall sucht auf den Widerhall. Eins will Zwei sein, Zwei Eins. Das ist das tiefste Geheimnis dieses nächtlichen Erlebens. Die jahrelange Ein- samkeit hat den Delva erkennen lassen, daß des Menschen Selbsteinsicht nicht in Tempeln und Kir- chen liegt, sondern in ihm selbst. Und diese Er- kenntnis hat ihn mild gemacht und abhold dem Streit.

Doch heute hat er nicht den Frieden dieser gesegneten Stunden. Heute schwebt die Kammer seines Zimmers nicht als Sternensänfte hoch in der Bläue der Unendlichkeit, heute ist er mit ehernen Banden an die jammernde, heulende Erde gefesselt. Die Qual des Auftrages in seinem Innern ist lauter, als das mitternächtliche ohren- zerschneidende Geheule der Hunde; noch immer dröhnt in ihm das Echo seines Gesprächs mit dem Kardinal von Ostia nach.

Der Delva vermag den Umschwung in der Haltung seines Gastes nicht zu fassen. Dieser Mann, der seit dem Beginn des Konzils unter seinem Dache wohnt, den er in dieser Zeit als einen der lautersten Diener Christi verehren lernte, dieser Fürst der Kirche, an dem er bis- her noch nie einen Mangel empfunden, wirkt auf einmal alles das ab, was ihn überragend machte und herausgehoben aus der Schar der Zwedmenschcn. Ueberraschend zeigt sich, daß seine Toleranz, in hundert Gesprächen verkündet, nichts ist als ein trugender Mantel. Unverkümmelt gibt der Vize- kaiser des heiligen römischen Stuhles zu, daß ihm die Kirche wichtiger ist als Gott.

Armer Hus! Deine Gotteskindschaft wird dir als das schärfste Verbrechen angekreidet! Du wirst sterben, weil du Gott mehr fürchtest als

eine Gesellschaft streitender, feindender, uneiniger Priester. Du wirst sterben, nicht, weil du sie beschuldigt hast, sondern weil sie deine Beschul- digungen nicht widerlegen können. Gott vergibt, Hus; der größte Teil seiner Diener dagegen ver- gift nie, besonders nicht Kränkung und Unbill. Sie sagen „Demut vor Gott“ und meinen: Krie- gen und Kleintum vor sich und ihrgleichen.

Der Totenkopf hinter den Germanen lächelt bitter. Seine Stimmung paßt wunderbar zum Geheul der Hunde rundum. Er muß an die Diener der Kirche hier im Bistum Konstanz den- ken: über 17.000 Stück zählt die Diözese, dar- unter an die 7000 Weltgeistliche. Ins einzelne gerechnet gibt das für jeden Ort zehn Mönche und Pfaffen. Wieviel darunter werden wirkliche Priester sein und nicht nur Mietlinge?

Es ist schon so: Wenn der Klerus schreit, um die Rechte Gottes zu verteidigen, so meint er in Wahrheit seine eigenen Rechte. Gott hat nicht nötig, daß in seinem Auftrage geschrieben wird und gezeitert. Gott ist am wirksamsten in der Ver- borgtheit des Herzens und in der Stille. Doch die Diener der Kirche sind schon lange darauf aus, sich einen Gott nach ihrer Artung zu bilden. So gewiß ist, daß Regentropfen, wenn sie sich einen Gott vorstellen könnten, Wässe als seine wesentlichste Eigenschaft angesehen würden, so ge- wiß ist, daß viele Diener der Kirche sich einen Gott schaffen, der ihnen gleicht, einen Ueberpfaf- fen, der wütet und schmaukt, wenn ihnen und ihren Verehrten irgend ein Eintrag geschieht. Einen Gott des Zuhaltens und der Rache schaf- fen sie sich, einen Gott der Strafe und der Ver- geltung, einen Gott, der dich unter der Hand des Falschen fixt, einen harten Gott, einen menschlichen Gott.

Armer Hus, du wirst ein Opfer selbst- geachteter Einseitigkeit! Solange du lediglich die Sünden und Schwächen der Laien geißelst so- lange war an dir alles Gottes Feuer, Flamme der Reinigung, und somit verdienstlich und gut!

Sobald du dir aber beifallen liehest, die Hoff- heit an ihre Verderbnis zu mahnen, sobald du verkündetest, daß leider ein Teil der Priesterschaft mehr den Rot dieser Welt liebe, denn Christus, sobald du diese Verderber mit den richtigen Namen nannstest: untaugliche Priester, Beschlä- fer, Dabüchtige, Ehebrecher, Geschäftsmächtige, Verbrecher, Hus, von dieser Stunde an wirst du ein Janker und Zänker, ja, mehr als das, zu- legt nannstest sie dich ganz offen einen Keger und Anwalt und Abgesandten des Teufels.

Armer Hus! Du magst es, die Worte Hugos von St. Viktor nachzusprechen, daß der Großteil unserer Priester geistig leer und ver- dorben wäre, dafür aber voll des Stoffs und der Schlemmerei; da sie nur für das Irdische Sinn und Geschmack hätten; daß man sie wohl ständig auf den Gassen zu finden, aber um so seltener in den Kir- chen sehe; daß sie faul und träge seien, Fehl und Sünde des Menschen zu erkennen, eifrig dagegen in der Auffindung der Spur eines Potens; daß sie mehr Hunde um sich hätten, als Arme; daß sie eben diesen Armen das Brot entzögen, um damit die Hunde zu füttern; daß sie eifriger bei Trinkschlag dienen als beim Altar; daß sie zahlreichere Diener als Schüler hätten; daß ihr Wert prächtiger sei als ihre Kirche, ihr Tisch besser zubereitet als ihr Altar, ihr Trinkgeschirr kostbarer als ihr Kelch, ihr Pferd teurer als ihr Weib, ihre Kappe schöner als ihr Reformat, ihr Seid feiner als die Wolle, und, das traste, daß ihre Feindschaft sonderer seien als ihre Cor- porale, worauf sie den Leib Christi legen!

Armer Hus! Du hast vor allem Volk ge- predigt, daß die großen Bräutern, wie Papst, Kardinäle und die Hoepriester einzig und allein mit der öffentlichen Versteigerung von Kirchen- urkunden beschäftigt seien; daß die Bischöfe und die Erzbischöfe dagegen vollaus mit ihren ausge- dehnten Herrschaften zu tun hätten; daß die Domherren sich einen guten Tag machen und lobten wie die Vögel im Hanffamen; daß die

Mehrsteher keine Predigten hielten, sondern bloß ihre Messe abfertigten und die übrige Zeit schlie- ßen oder in den Wirtschaften spielten oder sich lustlos unterhielten; daß die reichen Mönche sich absperrten und sich wuschten; seien sie aber Bettelmönche, so strichen sie herum und suchten dem Volk soviel als möglich abzujagen.

Armer Hus! Du hast des weitern gesagt, unsere Päpste und Nachfolger Petri hätten sich zu Denkmälern und Scharstrichern durchgewunden. Einen treuen Christen würden sie einen Keger heißen und verbrannten ihn auf dem Scheiter- haufen.

Armer Hus! Du hast ihnen Gott vorgehal- ten, und das trifft sie vielleicht am tiefsten, weil sie ihn nicht haben.

Du hast die große Wahrheit ausgesprochen, daß kein Ding, auch nicht alle erschaffenen Dinge zusammen, jemals die menschliche Seele völlig befriedigen kann. Das vermag nur Gott allein. In ihm ruhen die Heiligen zuletzt aus!

Damit hast du Gott als den Zweck der Welt hingestellt, ihn als das Endziel alles menschlichen Bemühens, Gott, nicht die Kirche! Darum stoßen deren Diener dich aus und ent- fernnen dich als den bösen schwärenden Pfahl in ihrem Fleische. Heiligtes kann nur aus Heiligem verstanden werden. Deshalb bist du ihnen ein Greuel; denn sie sind schon längst keine geistige Macht mehr, sondern nur eine geist- liche. Sie rennen geschäftig durch ihre Dunkel- heit, wie die Bürger hier unten jetzt mit ihren Laternen durch das Aufheulen der Kreatur hin- rennen. Sie zünden mannigfache bunte Later- nen an, obwohl es unnötig ist, steht doch die Leuchte des Wortes in göttlicher Klarheit am Himmel. Ihre Augen sind blind und verdorben. Wohl merken sie den Sprung im Gebälk; aber sie sind nicht imstande, ihn mit neuem Holze zu füllen oder sonstwie zu verquillen. Statt den Fehler mit Kunst, mit Mühe und Geduld zu be- seitigen, brennen sie lieber das ganze Haus ab. (Fortsetzung folgt.)

während der reaktionäre Osten trotz der Hindenburg-Legende in Hitler den Mann der Reaktion wittert. Adolf braucht nicht stolz darauf zu sein, daß seine Stimmengablen im selben Maße wachsen, in dem sich das Bildungsniveau der deutschen Provinzen senkt.

### Der zweite Wahlgang ist keine „Stichwahl“

Einzelne Provinzialblätter, die mit ihrer tiefgehenden Ahnungslosigkeit und Unbildung prophen wollten, haben das Wahlergebnis, um es für die Nazi zu verüben, unter dem Titel gemeldet: „Stichwahl zwischen Hindenburg und Hitler.“ Das ist ein Unsinn. Das Wahlverfahren für die deutsche Präsidentschaft kennt keine Stichwahl, sondern nur zwei voneinander völlig unabhängige Wahlgänge, zu denen jede Partei auch neue Kandidaten nominieren kann. Bei einer Stichwahl gibt es nur zwei Kandidaten, jede für einen dritten abgegebenen Stimme ist ungültig. Bei dem zweiten Wahlgang in Deutschland werden auch die Thälmann-Stimmen gezählt werden. Eine Stichwahl legt voraus, daß die gleichen Männer kandidieren, die im ersten Wahlgang die höchsten Stimmengablen erreicht haben. In Deutschland kann Hitler für den zweiten Wahlgang, wenn er sich nicht noch einmal blamieren will, z. B. seinen Frick oder Epp vorschicken. Es ist also keine Stichwahl zwischen Hindenburg und Hitler, die stattfinden wird, sondern ein neuer Wahlgang, in dem aber schon die relative Mehrheit entschieden wird, so daß die Wahl Hindenburgs als sicher gelten kann.

### Was der „Tag“ alles weiß und was er seinen Lesern zumutet.

Der „Tag“ hat das Ergebnis der Wahl seinen Lesern unter dem Titel mitgeteilt:

#### NSDAP stärkste Partei Deutschlands Hindenburg beinahe gewählt — Sozialdemokratie aufs Haupt geschlagen

Daß die Nazi, nachdem sie fast alle bürgerlichen Parteien aufgefressen haben, die stärkste Partei Deutschlands sind, ist bekannt und nimmt niemanden Wunder. Das war bei dieser Gelegenheit nicht zu beweisen. Daß Hindenburg beinahe gewählt wurde, ist ein zäher Ausdruck für die Tatsache, daß Hitler geschlagen wurde. Wieso die Sozialdemokratie aufs Haupt geschlagen wurde, ist schleierhaft, bzw. ist es eine sagen wie sehr kühne „Erfindung“ der Nazi. Die Sozialdemokratie hat ihre Wählermassen in einer erstaunlichen Disziplin gegen Hitler eingesetzt und ihn schlagen helfen, ja seine Niederlage entschieden. Auf Haupt geschlagen konnte sie nur sein, wenn Hitler ihr Kandidat gewesen wäre. Aber die Herrschaften, die Hitlers Wahl als sicher vorausgesetzt und im „Völk. Beobachter“ verkündet hatten, daß Hitler 20 Millionen Stimmen erhalten werde, sind um Umwahrheiten nie verlegen gewesen.

### Kreuger-Moratorium in Schweden

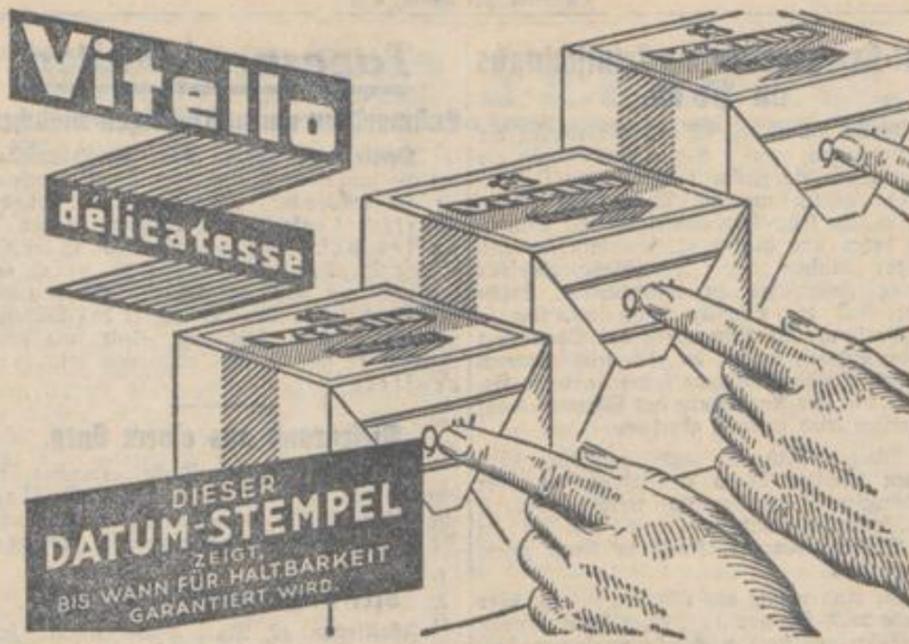
Stockholm, 14. März. Nach der gestrigen Beschlußfassung des Reichstages in der Frage des Moratoriums wurde heute nachts ein Ministerrat abgehalten. Die Regierung setzte dabei das gestern vom Parlament angenommene Gesetz über das Moratorium in Kraft und bewilligte der Aktiebolaget Kreuger & Toll, den Tochtergesellschaften Ufa, Sefor und Kungöbil, dem Nachlass Kreugers sowie einigen seiner nächsten Mitarbeiter, die persönliche Verbindungen mit der Gesellschaft hatten, ein Moratorium bis 31. März. Während der Zeit des Moratoriums soll die Lage der Unternehmungen überprüft werden.

Der Vorstand der Stockholmer Börse hat beschlossen, daß die Börse ab Montag bis auf weiteres geschlossen bleibt.

Seine Tat hat Kreuger in einem Anfall von Neurose begangen. Wie es in den ihm nachstehenden Kreisen heißt, war der Hauptgrund der Bergwerkstot die Finanzlage, in die er wegen unglücklicher Spekulationen, infolge des Devisenrückganges hauptsächlich des Pfundes) und infolge des Moratoriums in Ländern geraten war, in denen er Schuldner hatte.

Die Firma Kreuger & Toll besaß umfangreiche Unternehmungen in 20 europäischen und amerikanischen Staaten. Dieser Trust leitete Banken in Schweden, besaß Gruben in ganz Skandinavien, arbeitete in Nordafrika, Amerika, Mexiko, baute Eisenbahnen, Fabriken, Brücken, große Hotels — besaß hauptsächlich das Jüdenholmsmonopol in 17 Staaten, darunter in Deutschland, Lettland, Finnland, Estland, Polen, Rumänien und Jugoslawien. Vor fünf Jahren wurde das Vermögen des Trusts auf 30 Milliarden Dollar geschätzt. Der Krach in Amerika, England und hauptsächlich die Einfrierung der Kredite in Deutschland, haben dieses Rieservermögen zusammenbrechen lassen.

Der Selbstmord des schwedischen Rindholzförstlers hatte an den Weltbörsen ein großes Echo. Die Papiere seines Konzerns wurden noch am Samstag in großen Mengen in New York auf den Markt geworfen; man spricht von 165.000 Stück Kreuger-Aktien, die an diesem Tage umgesetzt wurden. Während seines letzten Besuches in Wallstreet habe Kreuger versucht, auf jede Weise die Notierungen seiner Papiere hochzuhalten. An der Pariser Börse gingen Montag die meisten Papiere um 10 Prozent zurück; die Aktien des Kreuger-Trusts gingen um 70 Prozent und noch mehr zurück. Auch die Londoner Börse eröffnete unter dem Eindruck der Abkündigung der Kreuger-Aktien ziemlich matt.



## Gemeindewahlen im deutschen Gebiet.

Am Sonntag haben in verschiedenen deutschen Gebieten der Tschechoslowakei Gemeindewahlen stattgefunden. Als erfreuliches Resultat kann festgestellt werden, daß für die deutsche sozialdemokratische Partei mehr Stimmen abgegeben worden sind, als bei den Gemeindewahlen, die in den betreffenden Orten vor vier Jahren durchgeführt worden sind. Es ist dies ein Beweis dafür, daß wir trotz der furchtbaren Wirtschaftskrise, die der Arbeiterschaft vielfach nicht nur Hunger und Elend bringt, sondern da und dort auch Verzweiflung hervorrufen, nicht nur unsere Position von der Zeit vor vier Jahren, da noch eine günstige wirtschaftliche Konjunktur herrschte, gehalten haben, sondern über den Kreis der damals erfahrenen Wähler hinaus vorgezogen sind. Dies ist umso höher einzuschätzen, als sich die Sozialdemokratie im schärfsten Kampfe mit der Reaktion befindet, daß gerade unsere Partei von allen Seiten berannt wird und den wütendsten Angriffen der Kommunisten und Pöbelkreuzler ausgesetzt ist. Wir können weiters die erfreuliche Feststellung machen, daß unser Vertrauensmänner-Apparat vollkommen intakt ist und daß unsere Vertrauensmänner unter den schwersten wirtschaftlichen und politischen Umständen mit leidenschaftlicher Hingabe für die Partei werben und ein glänzendes Beispiel dafür geben, wie die Begeisterung für die sozialdemokratische Idee und unsere Partei über alle Widrigkeiten der Verhältnisse den Sieg davon trägt.

### In Kruman ein Mandat gewonnen.

Die sonntägigen Gemeindewahlen in Böhmen-Krumau hatten folgendes Ergebnis: Die deutschen Nationalsozialisten erhielten 612 Stimmen und 4 Mandate (bei den Gemeindewahlen 1928 erhielten sie 184 St. und 1 M.), die Kommunisten 875 Stimmen, 6 Mandate (1096 St., 8 M.), die vereinigten tschechisch-bürgerlichen 633 Stimmen, 4 Mandate (607 St., 4 M.), die deutschen Sozialdemokraten 322 Stimmen, 4 Mandate (436 St., 3 M.), die tschechischen Nationalsozialisten 172 Stimmen, 1 Mandat (96 St., 1 M.), die tschechischen Sozialdemokraten 238 Stimmen, 2 Mandate (278 St., 2 M.), deutsche Gewerbetätige und Landbund 255 Stimmen, 2 Mandate (294 St., 2 M.), die Deutschnationalen 497 Stimmen, 4 Mandate (unverändert), Christlichsoziale 603 Stimmen, 4 Mandate (647 St., 5 M.), die Deutschdemokraten 708 Stimmen, 5 Mandate (710 St., 6 M.).

Wir gewinnen also gegenüber den Gemeindewahlen von 1928 86 Stimmen und ein Mandat, während die Kommunisten über 200 Stimmen und zwei Mandate verlieren. Dem nationalsozialistischen Zuwachs von drei Mandaten steht neben dem kommunistischen Verlust der Rückgang der Christlichsozialen und Deutschdemokraten um je ein Mandat gegenüber.

Auch in Luben ein Mandat gewonnen. Bei den sonntägigen Gemeindewahlen waren fünf Listen aufgestellt, es erhielten die Pöbelkreuzler 145 Stimmen und 4 Mandate (1928 gingen die Pöbelkreuzler mit den Bürgerlichen), die tschechische Liste 87 Stimmen und 2 Mandate (1), die vereinigten Bürgerparteien 187 Stimmen und 5 Mandate (9), die Demokraten 64 Stimmen und 2 Mandate (1), die deutsche Sozialdemokratie 168 Stimmen und 5 Mandate (4). Die Zahl der Mandate hat sich seit den letzten Wahlen von 15 auf 18 erhöht.

### Gemeindewahlen im Tepitzer Bezirk.

Jüdenorf. Deutsche Sozialdemokraten 975 — (131) — (106/5); deutsche National-

sozialisten 623 — (22) — (32/1); deutsche Nationalpartei 914 — (52) — (111/6).

Wefsen. Gemeinsame Liste der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten 924 — (81 — 10) — (0); deutsche Wahlgemeinschaft 166/8 — (129) — (12 Mandate). Unsere Partei kandidierte 1928 nicht. Damals besetzte der Bund der Landwirte alle Mandate.

Jinnwald. Deutsche Sozialdemokraten 89/2 — (130) — (100/5); deutsche Christlichsoziale 391/10 — (418) — (382/10); Einheitsliste Vorderjinnwald (mit den Christlichsozialen gekoppelt) 74/2; Wahlgemeinschaft der Gewerbetreibenden 89/2; Freie unabhängige Wirtschaftspartei 62/2.

Wilschwan. Deutsche Sozialdemokraten 75/8 — (331) — (609/5); deutsche Nationalsozialisten 437/6 — (267) — (192/2); deutsche Christlichsoziale 186/2 — (128) — (144/2); Bund der Landwirte 206/2 — (276 D. W.) — (187/2); Kommunistische Partei 799/9 — (581) — (761/9); tschechische sozialdemokratische Partei 233/3 — (246) — (207/3); tschechische Nationalsozialisten 68/0 — (78) — (84/1); deutsche Nationalpartei 113/1 — (145) — (177/2); tschechische Merkale 64/0 — (40) — (0). Die Partei der Hausbesitzer erzielte 1927 (Gemeindewahl 156 Stimmen und zwei Mandate. Diedmal kandidierten sie überhaupt nicht mehr.

Zuchen (Ortsvertretung). Deutsche Sozialdemokraten 86/6; Bund der Landwirte 80/6.

Kommer. Die Wahlen in der Bergarbeitergemeinde Kommer bei Brüx schlossen für unsere Partei mit einem befriedigenden Ergebnis ab. Trotzdem die Kommunisten und Nationalsozialisten konzentriert gegen unsere Partei losgingen und ihnen in diesem Kampfe kein Mittel zu niederrichtig und zu schäbig war, als daß sie es nicht gegen uns angewendet hätten, hat sich unsere Partei doch gut behauptet. Das Resultat ist folgendes: Deutsche Sozialdemokraten 242 Stimmen, 4 Mandate (1928: 232/4, Parlam. 251); Kommunisten 517/9 (492/9, 487); Wahlgemeinschaft 275/5 (325/8, 191); Pöbelkreuzler 250/4 (71/1, 225); tschechische Sozialdemokraten 200/4 (178/3, 186); tschechische Nationalsozialisten 241/4 (158/3, 206); sonstige Tschechen 8/0 (85/2, 30).

Rumburg. Gültige Stimmen wurden abgegeben: 6517. Davon erhielten: Deutsche Sozialdemokraten 1056/6 (1563/9), tschechische Sozialdemokraten 142/1 (0), Kommunisten 819/5 (704/4), deutsche Nationalsozialisten 897/5 (361/2), B. d. L. mit A. M. G. 217/1 (175/1), Christlichsoziale 1393/3 (1423/8), deutsche Nationalpartei 1489/8 (1457/9), deutsche Gewerbetätige 383/2 (320/2), tschechische Bürgerliche 121/0 (211/1).

In einigen Gemeinden des politischen Bezirkes Leitzen brachten die Gemeindewahlen unserer Partei teilweise schöne Erfolge, wenn sich diese auch in den erreichten Mandaten nicht ausdrücken.

In B.-Rannitz gewinnen wir 96 Stimmen und erreichen 9 Mandate wie bisher. Von 3027 abgegebenen gültigen Stimmen erhielten: Deutsche Sozialdemokraten 917 (1927: 821), Kommunisten 115 Stimmen, 1 Mandat (92/1), deutsche Nationalsozialisten 206/2 (182/2), Christlichsoziale 692/7 (734), deutsche Nationalpartei 526/5 (707), deutsche Gewerbetätige 402/4 (—), Tschechischbürgerliche 100/1 (85), Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft 79/1.

In Steinschönan, das bekanntlich von der Arbeitslosigkeit furchtbar heimgesucht ist und daher der kommunistischen Demagogie einen fruchtbaren Boden bietet, hat unsere Partei ein Mandat verloren, die tschechischen Genossen hingegen, die 1927 nicht selbständig kandidierten, haben zwei Mandate gewonnen. Die Kommunisten gewinnen vier Mandate. Es wurden von 3406 gültigen Stimmen abgegeben: Deutsche Sozialdemokraten 800/9 (1100/10), tschechische Sozialdemokraten 303/3, Kommunisten 806/10 (602/6), deutsche Nationalsozialisten 234/2 (1927 nicht kandidiert), Christlichsoziale 230/3 (447/4), deutsche Nationalpartei 576/7 (488/5),

deutsche Gewerbetätige 220/2 (337/3). Die Sozialdemokraten und die Kommunisten behaupten somit die Mehrheit in der Stadtvertretung.

In Gulan erhielten von 2456 abgegebenen gültigen Stimmen: Deutsche Sozialdemokraten 1280/16 (1152/17), Kommunisten 510 (42/0), deutsche Nationalsozialisten 702/9 (471/7), B. d. L. 106/2 (311/5), Christlichsoziale 182/2 (1927 gemeinsam mit B. d. L.), deutsche Nationalpartei 75/1 (76/1). Wir behaupten die absolute Mehrheit.

Virgili. Abgegebene gültige Stimmen: 755. Davon erhielten: Deutsche Sozialdemokraten 432/10 (483/12), deutsche Nationalsozialisten 244/6, B. d. L. 79/2. Die beiden letztgenannten Parteien besetzten früher gemeinsam sechs Mandate. Unsere Partei hat mit zehn Mandaten noch wie vor die Mehrheit.

Großboden. Abgegebene gültige Stimmen: 506. Es erhielten: Deutsche Sozialdemokraten 230/7 (182/6), Kommunisten 78/2 (138—4), B. d. L. 198/6 (180/5). Sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit.

Mandatsgewinne in Südmähren. Bei den Gemeindewahlen in Groß-Tajaz hat die deutsche Sozialdemokratie ein Mandat gewonnen, in Trennersdorf zwei Mandate.

Auch in einer Reihe von Orten im tschechischen Gebiet fanden Sonntag Wahlen statt, bei welchen die tschechischen Sozialdemokraten durchwegs Fortschritte gegenüber den letzten Gemeindewahlen aufzuweisen haben.

## Sozialdemokratische Massenkundgebung in Mähr.-Odrau.

Die von der deutschen und der tschechischen Sozialdemokratie für den 11. März abends ins Libovitz zum eindrucksvollen Protestkundgebung hatte einen Massenbesuch aufzuweisen, wie er schon lange nicht mehr zu verzeichnen war. Ueber 2000 Arbeiter und Angestellte waren gekommen, um gegen die Angriffe des Bürgerturns zu protestieren, das nicht zurückbleibt, selbst den unglücklichen Opfern der kapitalistischen Wirtschaftskrise das Letzte zu nehmen, was ihnen in Form der Ernährungsarten durch das Fürsorgeministerium gegeben wird.

Die Kundgebung wurde durch die Genossen Stjepanek tschechisch, Dr. Wilh. Haas deutsch begrüßt.

Zur Tagesordnung sprachen die Genossen Chalupnik und Langer tschechisch, Genosse Joll deutsch.

Nachdem Genosse Chalupnik sich in eingehender Weise mit den reaktionären Strömungen auseinandergesetzt hatte und die Proklamation der Kapitalisten in dieser Zeit gelehrt, kam Genosse Senator Joll zu Wort, der u. a. ausführte:

Schon im Jahre 1929 haben wir gesagt, daß, sollte unserem Vertreter in der Regierung nicht genügend Gehör geschenkt werden, wir die Massen der arbeitenden Menschen zum nötigen Ausdruck aufrufen werden. Dieser Augenblick ist jetzt gekommen, da man über die Köpfe der sozialistischen Vertreter in der Regierung hinweg Maßnahmen trifft und noch treffen will, die eine gewaltige Schädigung der sozial schwachen Schichten der Bevölkerung bedeuten. Der Redner besprach dann die Forderungen der Sozialdemokratie und schloß mit dem Appell: Stellt euch hinter Genossen Dr. Cizek, hinter die sozialdemokratischen Forderungen und dann werden wir den Weg gehen, der zur Erfüllung unserer Forderungen möglich ist!

Dieser mit starkem Beifall aufgenommenen Rede folgten die Ausführungen des Genossen Langer. Die von den Genossen Senator Rousal und Jabel vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Kundgebung wachte durch ihren ungehörten Verlauf einen ganz gewaltigen Eindruck.

In der vergangenen Woche haben auch sonst in vielen Orten sozialdemokratische Massenversammlungen stattgefunden, in denen vor allem gegen die wüsten Beschimpfungen der Agrarier gegen die Arbeitslosen und für die 40-Stundenwoche Stellung genommen wurde. Die Stimmung der durch die politischen Ereignisse aufgewühlten Masse war sehr erregt. In Sternberg, in Bausch, in Mähr.-Schönberg, in Bärn, im Freiwaldauer Gebiet, überall protestierten die vielen hunderte Arbeiter auf das leidenschaftlichste gegen die Versuche der Agrarier, die ohnehin längliche Unterstützung der Arbeitslosen noch mehr einzuschränken. In allen Versammlungen kam auf das entscheidende zum Ausdruck, daß die Arbeitslosen nicht gewillt sind, der hohlen Losung der bürgerlichen Parteien ruhig zuzuschauen. Die Arbeiter und Arbeitslosen stellen sich durchaus hinter die Forderungen der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften.

Senator Balouzel gestorben. Heute um 3 Uhr früh starb in Kremsier im Alter von 69 Jahren Senator Franz Balouzel. Franz Balouzel war ein bekannter Verfasser von Märchen und Uebersetzer feiner russischer Werke. Im Jahre 1906 wurde er für die katholisch-nationale Volkspartei in den mährischen Landtag gewählt und war vom Jahre 1907 bis zum Jahre 1918 von dieser Partei in den Wiener Reichsrat entsandt worden. Vom Jahre 1920 bis zu seinem Tode war er Mitglied des Senats.

### Schuld bewußtes Schweigen.

Am Dienstag haben wir das Rundschreiben des agrarischen Senatsverklüßes, mit welchem eine nationalsozialistische Kampagne gegen die deutsche Sozialdemokratie entfesselt werden sollte, der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht. Dieser ist fast eine Woche vergangen, ohne daß der sonst so geschäftstriebsame „Senat“ oder der in dieser Beziehung noch bedeutendere „Bund“ sich zu einem Sterbenswortchen ausgesprochen hätten.

Am Freitag hat das „Brüder Bild“ den Agrariern ihren gewinnreichen Geheimrat vorgehalten und daran einige Bemerkungen über die Tätigkeit des agrarischen Senats Simonel geknüpft, der auch zu den agrarischen „Widerweitschüßern“ gehört. Darauf antwortet der „Senat“ in einer in seinem üblichen Stile gehaltenen Notiz, die sich aber ausschließlich mit den Angriffen auf Simonel befaßt. Auf unsere Veranschaulichung wird mit keiner Silbe eingegangen! Die Tatsache, daß die Agrarier ein Rundschreiben an die „Radikal-Jednats“ erlassen haben, das sie zu einer nationalsozialistischen Hege veranlassen soll, muß der tschechischen Öffentlichkeit eben schamhaft verschwiegen werden. Aber jedem, der denken kann, liefert dieses verlegene Schweigen der agrarischen Presse einen vollgültigen Beweis, daß sowohl die Tatsachen, die wir mitgeteilt haben, als auch die Folgerungen, die wir daraus geknüpft haben, absolut richtig sind. Wenn also in der nächsten Zeit nationalsozialistische Aktionen in Flug kommen sollten, wird jeder Mann wissen, daß es sich um gar nichts anderes handelt, als um eine agrarische Mache!

### Ostauer Verhandlungen abgebrochen.

Eingreifen des Arbeitsministeriums?

Mähr.-Ostau, 14. März. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Grundbesitzer und der Bergarbeiter des Ostau-Karwiner Reviers wurden heute fortgesetzt. Da die Standpunkte der beiden Parteien einander nicht näher gebracht werden konnten, schloß der die Verhandlungen leitende Regierungsrat Ing. Pfeiffer die Beratungen als ergebnislos ab. Er teilt jedoch mit, er werde das Ministerium für öffentliche Arbeiten ersuchen, in den Konflikt initiativ einzugreifen.

Nach den Informationen aus Arbeiterkreisen beharren die Vertreter der Grundbesitzer auf ihren Forderungen, insbesondere auf der Entlassung von 12.000 Arbeitern, und wollen auch auf die Forderung der Bergarbeiter betreffend die Wechselurteile nicht eingehen, so daß die Verhandlungen nicht einmal zu den üblichen Einzelheiten der Revision des Kollektivvertrages gelangt sind. Der Kollektivvertrag ist bisher jedoch noch nicht geändert worden.

### Der Kampf um die Verkürzung der militärischen Dienstzeit.

„Brüder Bild“ bringt einen Artikel seines parlamentarischen Berichterstatters Dr. Kříž, in welchem dieser sich in energischer Weise für die Verkürzung der militärischen Dienstzeit einsetzt. Es wird darauf hingewiesen, daß schon das Wehrgesetz aus dem Jahre 1920 die Dienstzeit auf 14 Monate festsetzte und daß für eine vorübergehende Zeit, und zwar für die Jahre 1921 und 1922 Affentierten die Dienstzeit mit 24 Monaten und für 1923 bis 1925 mit 18 Monaten festgesetzt wird. Danach hätten wir schon im Jahre 1926 die vierzehnmönatige Präsenzzeit gehabt. Die Nationalversammlung hat also dem Ministerium für Nationalverteidigung sechs Jahre Zeit gelassen, damit es sich auf diese Sache vorbereite, aber weder der Generalfstab noch das Ministerium haben etwas vorbereitet. Im Jahre 1927 wurde nun die militärische Dienstzeit neuerlich mit 18 Monaten festgesetzt, wobei der damalige Verteidigungsminister und jetzige Ministerpräsident Wdral die Wehrschüsse beider Kammern verschärfte hat, daß die Verkürzung der Dienstzeit binnen zwei Monaten durchgeführt werden wird. Dieses Versprechen wurde seitens des Nationalverteidigungsministeriums nicht gehalten. Es ist daher kein Wunder, wenn die tschechische Sozialdemokratie dem Ministerium kein Vertrauen entgegenbringt.

### Schon wieder Wahlrechtsverlust

Gegen einen kommunistischen Abgeordneten.

Brünn, 14. März. Vor dem hiesigen Kreisgerichte hatte sich heute der kommunistische Abgeordnete Barta wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit zu verantworten. Am 1. August 1931 verurteilte nach der Anklage Barta trotz dem Verbot von Demonstrationen auf der Seite an die aus den Fabriken kommende Arbeiterschaft eine Rede zu halten. Die Polizei schritt ein und verhaftete ihn. Barta soll sich aber der Abführung widersetzt und hierbei zwei Wachleuten Verletzungen an den Händen und Beinen beigebracht haben.

Durch das Urteil des Kreisgerichtes wurde Abg. Barta des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit für schuldig erkannt und zu sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Verbannung verurteilt. Der Verurteilte erbat sich drei Tage Bedenkzeit.

### Zoll-Kriegserklärung Deutschlands an Polen.

Berlin, 14. März. Durch Verordnung der Reichsregierung wurde vor einigen Tagen der bisherige deutsche Zolltarif durch einen Oberzolltarif ergänzt, um die Waren aus solchen Ländern, die keine Handelsverträge mit Deutschland haben und deutsche Waren differenzieren, bei der Einfuhr nach Deutschland ebenfalls höheren Zollsätzen zu unterwerfen. Solche Länder sind die Schweiz, Australien, Kanada und Polen. Die Anwendung des Oberzolltarifes auf die Schweiz kommt, da beiderseits autonom gewährte Reisefreigabe besteht, nicht in Betracht. Von der Anwendung des Oberzolltarifes auf Australien wird zunächst abgesehen.

Dagegen wird, wie das Conti-Büro hört, in den nächsten Tagen eine Verordnung der Reichsregierung veröffentlicht werden, wodurch der Oberzolltarif gegenüber Kanada und Polen mit Wirkung vom 1. April in Kraft gesetzt werden wird.

Die Anwendung des Oberzolltarifes gegenüber Kanada wird sich nur auf wenige Zollpositionen beschränken und kann wieder suspendiert werden, wenn es zu Handelsvertragsverhandlungen mit Kanada kommt.

Der Warenanstoß zwischen Deutschland und Polen ist seit Jahren durch Einfuhrverbote und Kampfzölle beiderseits erheblich eingeschränkt. Polen hat die deutsche Ausfuhr nach Polen fast völlig abgedrosselt.

### Die Abrüstungsausschüsse hilflos.

Genf, 14. März. Die heutigen Ausschüßarbeiten der Abrüstungskonferenz stehen wiederum unter dem lähmenden Einfluß der völligen Unklarheit in den grundsätzlichen Fragen. Zwar konnte man sich im Marineauschüß über die vorläufige Tagesordnung einigen, aber es zeigte sich, daß die Aussprache auch über die am wenigsten umstrittenen Artikel des Konventionentwurfes und die dazu gehörigen Vorschläge einzelner Delegationen nur formelle Bedeutung haben kann, solange der Umfang der qualitativen Beschränkung überhaupt, bzw. das Verbot bestimmter Schiffskategorien in der Schmelze ist und nicht einmal eine einheitliche Terminologie feststeht.

Der Luftfahrtauschüß hatte noch einmal die Frage zu erörtern, in welcher Weise er sich mit dem Problem der zivilen Luftfahrt befassen werde. Er beschloß, die Frage dem Hauptauschüß zu überweisen. Dieser soll zuerst eine grundsätzliche Entscheidung über die Frage der Internationalisierung der zivilen Luftfahrt herbeiführen.

### Bertrauliche Verhandlungen in Shanghai.

Shanghai, 14. März. (Reuter.) Heute abends fand im britischen Konsulat eine wichtige Beratung statt, bei der der britische, der französische, der amerikanische, der holländische, der schweizerische und der japanische diplomatische Vertreter anwesend waren. Der Gegenstand und der Verlauf der Beratungen werden geheim gehalten, doch ist man der Ansicht, daß es sich darum handelt, das Problem zu lösen, welches dadurch entsteht, daß China drängt, Japan solle seine Truppen abzurufen, bevor die Konferenz zur Wiederherstellung des Friedenszustandes zwischen Japan und China zusammentritt.

### Märzfeier der Budapester Sozialdemokratie.

Budapest, 13. März. (RTS.) Die ungarländische sozialdemokratische Partei hielt heute nachmittags vor dem Reichs-Standbild in Anwesenheit einiger tausend Teilnehmer ihre Märzfeier ab. Die ruhig verlief. Die sich aufstellende Menge verankerkte dann in der Kossuth Vajsa-Straße und auf der Rakocz-Straße unter den Rufen „Brot, Arbeit!“ eine Kundgebung. Die Polizei machte 74 der Demonstranten fest und leitete gegen sie das Verfahren ein.

### Verfassungswidriges Direktorium in Memel.

Memel, 14. März. Der Präsident des Memel-Direktoriums Simmat hat heute mittags sein Direktorium endgültig gebildet und zu Mitgliedern dieses Direktoriums außer dem bereits ernannten Toltschus noch den Guttschewer Keleghs und den Kaufmann Kadgich ernannt. Die Ernennung ist deshalb bemerkenswert, weil diese beiden schon seinerzeit vom Vordage das Richtigen erzielten.

Von offiziöser Berliner Seite wird dazu mitgeteilt, daß es sich um ein rein litauisches Direktorium handelt, das weder dem Sinne der Remskowentation, noch dem Verlaufe des Völkerbundrates vom 20. Febr. d. J. entspricht, der die Errichtung eines verfassungsmäßigen Direktoriums fordert. Dafür tragen die Signaturmächte sowohl als Mitunterzeichner der Konvention wie als solche des vorerwähnten Ratsbeschlusses die Verantwortung; sie werden also dafür sorgen müssen, daß der neue litauische Vorstoß tatsächlich eine geeignete Korrektur erhält.

### Tagesneuigkeiten

#### Luftmord an einem 6jährigen Mädchen

Berlin, 13. März. Die Nordkommission hat die juchbare Mutter vom Samstag mittag an der sechseinhalb Jahre alten Elfriede Woißschel aufgeföhrt. Der Mörder, der ein volles Geständnis abgelegt hat, ist der 43-jährige Stredenarbeiter Wilhelm Lehmig, der den graufigen Fund der Polizei selbst gemeldet hat. Nach seinen Angaben hat er das Mädchen zunächst in seine Wohnung gelockt und dort, nachdem er sich an ihm vergangen hatte, erdroffelt.

#### Niefenraub aus einem Garg.

Kobara, 13. März. Diebe erbrochen in Goyasu den Glasarg des hl. Julian und stahlen ein Diamantenhalsband und Juwelen von unschätzbarem Werte.

#### Drei Findelfinder verbrannt.

Zünstirgen, 12. März. Heute ereignete sich hier ein schweres Unglück. Eine Witwe, die drei Kinder, ein zweijähriges und ein 16 Monate altes Mädchen sowie einen dreijährigen Knaben aus einem Findelhaufe in Pflege genommen hatte, entfernte sich aus ihrer Wohnung und ließ die drei Kinder allein zurück. Als die Frau in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie die Kinder nurmehr als verlohnte Leichen vor. Die Kinder hatten sich während ihrer Abwesenheit mit dem Feuer des Küchenofens gespielt; hierbei gerieten ihre Kleider in Brand und auf diese Weise fielen die Kleinen den Flammen zum Opfer.

#### Ueberschwemmungen in Rumänien.

Bukarest, 14. März. Jäh eindringendes Tauwetter und Regengüsse haben in vielen Gebieten Rumaniens zu heftigen Ueberschwemmungen geführt. Brücken und Eisenbahnlirnen sind zerstört, viele Dörfer stehen vollkommen unter Wasser. In Bukarest und Jassi sind eine Reihe von Augenbezirken ebenfalls überschwemmt. Da inzwischen wieder unermittelt Frost eingeseht hat, sind die Wassermassen auf Straßen und Wägen gleitenderartig vereist.

Rassistische Gewalttaten in einer Versammlung tschechischer Genossen. Samstag abends veranstaltete die tschechoslowakische sozialdemokratische Partei in dem Orte Cimice bei Zuckee eine Versammlung, in der sich auch eine Gruppe Rassisten einstellte, die die Verhandlungen zu hören versuchten und nach Beendigung der Versammlung eine Rauferei hervorriefen, in der eine Reihe von Männern und Frauen verletzt wurde, darunter der Arbeiter Josef Tamba recht schwer. Abg. Bojko Venes, der der Referent auf der Versammlung war, rief aus der Nachbargemeinde die Gendarmerie zur Hilfe, von der vier Demonstranten verhaftet und dem Kreisgerichte in Zuckee überliefert wurden.

Verhaftung eines langgejuchten Mörders. Sonntag nachts nahm wie am Mähr.-Ostau gemeldet wird, die Gendarmeriepatrouille in Michalove eine Razzia vor, wobei der langgejuchte gefährliche Mörder Anton Jurnost ergriffen wurde, der Ende des vergangenen Jahres in Dolni Domaslavice im Teschener Gebiet seinen 70-jährigen Vater, den Gärtner Jurnost, überfallen und getötet und seine Leiche durch einen Schuß verlegt hatte. Jurnost wurde in der Wohnung seines Schwagers Rajda in Michalove aufgefunden. Als die Gendarmeriepatrouille in die Wohnung trat, war der Mörder zwischen Kästen und Wand versteckt. Die Verhaftung erfolgte so überraschend, daß Jurnost den in seinem Besitz befindlichen geladenen Revolver nicht verwenden konnte. Die Gendarmerie fandet nach seinem Spickheften und hofft ihn bald verhaften zu können.

Die Jagd auf die „Vollspottler“. In der Wohnung des Turnprofessors Richter des Staatsrealgymnasiums in Saaz erschien, wie uns gemeldet wird, ein Kommissar der polizeilichen Bezirksbehörde, der unter Gendarmerieassistenten eine Hausdurchsuchung vornahm, wobei zahlreiche dem Sohne Richters gehörige Schriftstücke, Bücher und Broschüren beschlagnahmt wurden. Die Hausdurchsuchung erfolgte im Zusammenhang mit den Verhaftungen in der „Vollspott“-Affäre, da der Sohn Richters dieser Organisation angehört und mit mehreren inzwischen Verhafteten in Verbindung stand. Richter nun, der in Prag studiert, dürfte auf Grund des bei ihm vorgefundenen Materials das Schicksal jener „Vollspott“-Anhänger teilen, die in den letzten Tagen zur Polizeidirektion vorgeföhrt und dann in Haft genommen wurden.

In Afrika verschollene Flieger. Die französische Regierung hat die Anordnung getroffen, daß im Innern von Afrika nach dem Grafen de Sibour und seiner Gattin nachgesucht werde, denn es werden Befürchtungen gehegt, daß den beiden bekannten Sportfliegern irgend ein Unglück zugefallen sein könnte. Die Ehegatten, die von einem Mechaniker begleitet sind, starteten am 20. Febr. 1932 in Dakar in Senegal und sind seit dieser Zeit verschollen, da keine Nachricht mehr von ihnen eingetroffen ist. Sie hatten die Luftreise auf einem Riesenedler angetreten, um der französischen Fliegerin Frau March Hily Erhaltungsgeldbestände zu bringen, die unweit Kikora auf dem Rioara in Französisch-Sudan bei einer Kollision ihren Apparat beschädigte.

### Vom Randfunk

Goethefeier in der Prager Deutschen Arbeiterkennung. Morgen, Mittwoch, um halb 7 Uhr spricht in der Prager deutschen Sendung Genosse Dr. Franzel über Goethe; es folgen dann vertonte Goethe-Lieder, geföhnt von Traute Rohne, und Rezitationen durch Walter Laub (beide Mitglieder des Prager-Deutschen Theaters).

Mitglied der Balutenkennung. Wie das „Einer Volksblatt“ meldet, wurden von der Bundespolizei Wels auf der Bahnpost in Wels Briefe beschlagnahmt, die größere Summen von Baluten und Devisen enthielten und vom Auslande her für Wien bestimmt waren. Wie das Blatt erzählt, war darunter auch eine Sendung von 35.000 Dollar, sowie ein größerer Gelddbetrag in englischen Pfund. Das beschlagnahmte Geld soll der Nationalbank überwiesen werden. Das Geld wurde in gemöhnlichen Briefen geföhnt. Es seien noch größere Sendungen zu erwarten.

Das arme Oesterreich. Aus Wien wird berichtet: Trotz allen Dementis erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß das österreichische Finanzministerium nicht in der Lage sein werde, die Aprilgehälter der Staatsbeamten auf einmal auszusahlen, sondern daß die Zahlung in zwei Raten erfolgen werde. Weiter wird erzählt, daß diejenigen österreichischen Pensionisten, die im Auslande leben, eine um 20 bis 30 Prozent niedrigere Pension erhalten werden, als die im Inlande lebenden Pensionisten.

Mit dem Auto ins Meer. In Cannes stürzte Sonntag ein ehemaliger Bürgermeister mit Frau und Tochter mit seinem Kraftwagen von einer am Meer vorbeiföhrenden Hauptstraße in die Tiefe. Die drei Insassen ertranken.

Blutskande und Raubmord. Vom Bezirkshofengericht Dürren (Rheinland) wurde der 37-jährige Invalide Cremer aus Dießeln wegen fortgesetzter Blutskande an seinen vier Töchtern in Tabak einbrot mit Raubmord zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Cremer war wegen des gleichen Verbrechens bereits mit 18 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Bekehrte Subjekte. Das bulgarische Finanzministerium ist auf der Suche nach neuen Einnahmequellen an den bereits Geleg geborenen Gedanken verfallen, das Frisieren von Subjekten und die Anfertigung von Dauerwellen zu besteuern. Die bulgarischen Friseurn müßten für jede entsprechende Behandlung ihrer Kundinnen je 3 Byma an den Staat abführen.

100.000 Photos! Der englische Sammler Sir Robert Witt stiftete dem neugegründeten Forderer „Courant-Anstalts-Institut für das Studium der „Kunstgeschichte“ die von ihm angelegte Sammlung von Kopierungen von Kunstwerken, insbesondere von europäischen Gemälden und Zeichnungen. Witt genau katalogisierte Sammlung umfaßt 100.000 Photographien und wird jährlich durch etwa 20.000 Neuentdeckungen ergänzt. Die Zahl der verzeichneten Künstler beträgt etwa 17.000.

Berliner Wohltätigkeit. Zur Werbung für den Wahlkampf fanden in Berlin in über 500 Sälen rund 5000 Versammlungen statt. Kleinere Säle kosteten etwa 50 bis 100 Mark; der 15.000 Personen fassende Sportpalast „berühmt“ an jedem Abend in der Woche 7000 Mark. Die Gesamtwerte beliefen sich darüber, daß der Verzehr nur sehr gering war. So wurden bei einer Wahlversammlung in Berlin-Viktorsfelde, die von 800 Personen besucht war, nur 24 Glas Bier getrunken. Unmuthöchen waren kaum zu verzeichnen.

Zugunglück in Saßen. Auf dem Bahnhof Falkenstein ist Sonntag vormittags eine allein föhrende Lokomotive mit einem einföhrenden Personenzug zusammengefahren. Dabei entgleiteten der Tender der Zuglokomotive und zwei Personenzugwagen. Nach der amtlichen Feststellung sind dreizehn Reisende, ein Postbeamter und ein Lokomotivführer leicht verletzt worden.

Brand. Sonntag früh entstand in dem Holzmodellager in der alten Stahlgießerei der Wilmshofer Eisenwerke ein Brand, der binnen kurzem auch auf die Modellschleiere übergriff. Beide aus Holz gebauten Objekte wurden in kurzer Zeit von den Flammen vernichtet, trotzdem die Feuerwehr rechtzeitig die Löscharbeiten aufgenommen hatte. Am Brandherde hatten sich acht Feuerwehren eingefunden, die sich jedoch nur auf die Lokalisierung des Brandes beschränken konnten. Der Schaden kann vor Vornahme einer Inventur nicht festgestellt werden, geht jedoch in die Millionen.

Erben werden gesucht. Nach einem Verichte des Generalkonsulats der Tschechoslowakischen Republik in Chicago wurde die Hinterlassenschaft nach dem am 26. November 1929 in Chicago verstorbenen Franz Sietel übergehehrt. Der reiche Nachlaß beträgt rund 1500 Dollar und besteht aus Aktien, deren Vorkurswert variiert. Ueber den Verstorbenen konnte nur so viel festgestellt werden, daß er im Jahre 1885 in Böhmen oder Mähren geboren wurde und nach Chicago etwa im Jahre 1915 kam. Der Verstorbenen sprach des älteren darüber, in der Tschechoslowakei Eltern und eine Schwester zu haben. Mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine Hinterlassenschaft handelt, die aller Wahrscheinlichkeit nach tschechoslowakischen Erben zufällt, fordert das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten die Hinterlassenen, insbesondere die Eltern und die Schwester des Verstorbenen auf, ihre Ansprüche direkt beim Generalkonsulat der Tschechoslowakischen Republik in Chicago geltend zu machen, dessen Amtschiff lautet: Consulat général de la République Tchécoslovaque, 300 W. Adams Street, Chicago, USA.

# NICHT NUR IHRE FRAU

AUCH SIE SELBST

und ihre ganze Familie können Freude an der „Unzuchtlosen“

BESTELLEN SIE

dieser ganz Wechtabst. selbst, Nr. 127

UNGLAUBLICH BILLIG!

Classierete 68 Heller in jeder Trakt. - Vierteljahrpreis mit Postzusendung ins Haus Nr. 7, 35.

VERWALTUNG: PRAG II., NEKAZANKA 18.

## Der Iphenplik!

Marxianer Zumachs einer „Arbeiterpartei“.

Der Berliner „Angriff“ verübt folgende Freudenbotshaft, die allerdings die „proletarische“ Gefolgschaft des Herrn Goebbels in Berlin, aber auch des Herrn Krebs in Kuffig auf das höchste interessiert wird:

„Der Major a. D. Graf Iphenplik in Kammern der Preußen hat in einem Schreiben an den „Stahlhelm“ seinen Ansicht aus dem nicht mehr überparteilichen „Bund der Frontsoldaten, und seine Gefolgsarmee zu Adolf Dillig erklärt.“

Wir aber erinnern uns bei diesem Namen, daß es einmal eine Zeit der Raubritter gab, in der der märkische Bauer und Selbige betrie:

„Vor Lüderich und Räderich,  
Vor Krachen und vor Iphenplik,  
Democh' uns, lieber Gott!“

Die Nachkommen, die jetzt die St. der Nationalsozialisten auffüllen (und die den innerlichen Selbigen nicht loswerden können), sie fühlen sich unheimlich, für einen Herrn von Iphenplik ihre Haut zu Marke tragen zu dürfen!

## General von China.

Von Rbedo.

Die Chinesen, denen es trotz des Völkervertrages, dem sie geduldig angehören, schlecht geht, weil sie den Japanern, die ihm ebenfalls angehören, nicht erlauben wollen, in das große chinesische Reich, von dem selbst der Lehrer in der Schule nicht weiß, wie groß es ist, zu marschieren und ein Stückchen davon für die unabweisbaren japanischen Bedürfnisse, welche auf dem gutgedüngten Boden des Reiches des Stärkeren gewachsen sind, zu annektieren, sollen in ihrer Not auf eine seltsame Idee verfallen sein.

Da ihnen der Krieg, den sie zu führen genötigt sind, weniger liegt als der Frieden, in dem man sie nicht lassen will, sind sie wohl tapferer, aber erfolgloser Soldaten. Es ist daher keineswegs verwunderlich, sondern eine durchaus verständliche Reaktion, daß sie die tapferen und abenteuerlustigen Söhne der kriegerischen Völker, die zu jung sind, um weise zu sein und sich zu einem Bund vereinigen zu können, um den Frieden, der ihnen nicht liegt, zu patentieren und den Krieg wie einen billigen Hund an eine Kette zu legen, deren einen Büffelgenossen, gerne in ihren Reichen begriffen und sich von ihnen willig in die Geheimnisse jener Stämme einweisen lassen, die den Krieg zu einer Kunst machen sollen. Wer nimmt es da Wunder, wenn er hört, daß brotlos gewordene Offiziere jenes Volkes, das sich gern in dem Aufstand des kriegerischen zu sein, an die Spitze der chinesischen Bataillone eilen. Ein Herr General Weyel soll den chinesischen Widerstand, wenn auch vergeblich, organisieren und seinen Vorgesetzten als Ludendorff sollen die Chinesen in ihrer Verzweiflung über die schließlichen Tanks, Kanonen und Gasbomben an die Spitze ihrer Truppen berufen wollen.

Oben jenen Ludendorff, der uns in genialer Weise half, einen aussichtslosen Krieg erfolgreich zu verlieren und der, seinem ungeborenen Landverrat hemmungslos ausgeliefert, in Ermangelung der feindlichen Heere, die ihn zerschlagen hätten, den Freimaurern und Juden mit der Füllfeder tapfer zu Leibe räumte, umgedrückt auf seine Zeit wartet, die ihm erlauben soll, die Hand von der ungenutzten Feder wiederum auf einen Sabel zu legen, mit dem er raffen kann, und wäre es auch nur in China.

Feindliche Heere sind, wenn man nur guten Willens ist, irgendwo immer da und Ludendorff lände, lände er erst in die Lage, die chinesische Armee in seiner Weise zu organisieren, gewiß ein Arbeitsfeld von unbegrenztem Ausmaß. Rasse Mensch spielt dort bestmögliche eine noch geringere Rolle, als sie es in seinen heimatländlichen Heeren spielte, die er zur ruhmreichen Niederlage geführt hat und der Polen, den die ganze Sache hat, ist nur ein technischer, der wiederum in der geringen Menge guter Dollars steht, für welche die im Völkervertrag auf dem Frieden wie auf einem unbedenklichen Sozialisten stehenden Völker bereit wären, die schließlichen Tanks, Kanonen und Gasbomben zu liefern, die vorderhand nur das glückliche Japan bestehlen darf, das es verstand, belächeln eigene Ludendorffs zu schützen.

Wir wünschen den sympathischen Chinesen, die im Laufe der Jahrhunderte ihres Daseins neben Papier, Porzellan und anderen Kleinigkeiten eine Kultur schufen, ohne die wir großen Europäer nicht halb so klug wären, wie wir sind, und die dabei auf die Kriegsindustrie verzichtet, alles Gute und daher keinen Ludendorff. Wenn Krieg wird China auch ohne den großen Deutschen von 1918 verlieren.

# PRAGER ZEITUNG.

## „Wie lernt dein Kind tschechisch?“

Von einem Schulfachmann wird uns geschrieben:

In einer Prager deutschen Tageszeitung erschien vor kurzem ein von Dr. H. Haas gezeichneter längerer Artikel unter obiger Überschrift, welcher in einigen wesentlichen Punkten einer Klärung bedarf.

Schon im 1. und 2. Schuljahre die tschechische Sprache zu lehren, wo die Kinder erst ihre Muttersprache, die deutsche Schriftsprache, lernen müssen, ist von den Kleinen zu viel verlangt. Wenn sie in diesem Alter durch Umgang oder gelegentlich die tschechische Sprache zu erlernen, ist es gut für sie, weil es ihnen das spätere schulmäßige Erlernen erleichtert. Aber schulmäßige Unterricht in einer fremden Sprache in diesem Alter zu verlangen, ist nicht empfehlenswert; die Kinder beherrschen dann keine Sprache gründlich und es zeigt sich bei solchen Kindern bald Nervosität. Besonders die Rechtschreibung leidet bei einer solchen Ueberlastung immer. Erst die Muttersprache gründlich erlernen, dann kann eine fremde Sprache erlernt werden. Die Meinung des Herrn Dr. Haas, daß die Gefahr der Entnationalisierung bei Besuch einer tschechischen Schule für deutsche Kinder in den untersten Klassen noch verhältnismäßig am geringsten sei, ist entschieden falsch. Gerade in den ersten Schuljahren ist das Kind noch ganz gefühlsmäßig eingestellt und für jede Beeinflussung der Schule besonders empfänglich, denn Schule und Lehrer sind ihm in diesem Lebensalter heilig. In dem Verlangen, daß das Kind schon vom ersten Schuljahre an das Tschechische in schulmäßigen Unterricht erlerne, liegt überhaupt auch darum ein großer Fehler, weil das Kind doch nach dem 5. Schuljahre, d. h. im zehnten Lebensjahre die tschechische Sprache mündlich und schriftlich noch gar nicht perfekt zu beherrschen braucht. Wozu wäre denn dann der tschechische Sprachunterricht an den Bürger- und Mittelschulen? Die Erfahrung lehrt, daß die Prager Schüler mit wenigen Ausnahmen im 15. oder 16. Lebensjahre perfekt tschechisch können. Es ist also Zeit genug, mit dem Tschechischunterricht in der dritten Klasse zu beginnen. Als gute Fortsetzung und Vertiefung desselben empfiehlt sich der Aufenthalt in einer rein tschechischen Umgebung während der Ferien. Mehrere Organisationen in Prag vermitteln diesen Austausch bzw. die Unterbringung in tschechischen Familien. Mit Sprachreisen, Exkurs- und Spielstunden in tschechischer Sprache schon für das 1. und 2. Schuljahr kann man sich allerdings einverstanden erklären. Auch als außerordentliches Austauschmittel, wie Dr. Haas meint, darf man es aber nicht gelten lassen, daß ein deutsches Kind auch nur in den ersten Schuljahren die tschechische Schule besucht. Feindseligkeit gegen die deutschen Eltern und gegen die eigene Nation sind gewöhnlich die Folgen dieses Vorganges. Die sind ja in dem Artikel richtig angeführt. Ein deutsches Kind, welches die tschechische Schule besucht, ist für seine Nation verloren, und wie schon an anderer Stelle hervorgehoben, gerade in den ersten Jahren erweist sich der Einfluß von Schule und Lehrer — im Gegensatz zu der Meinung des Artikel-schreibers — so mächtig, daß das Elternhaus, selbst wenn es ihm entgegenarbeiten wollte, diesem nicht gewachsen ist. Auf die großen Schwierigkeiten, welche dann beim Uebertritt aus der tschechischen Schule in die deutsche Mittelschule entstehen, ist in dem Aufsatz auch ganz richtig hingewiesen. Das deutsche Kind geht also in allen Altersklassen und in allen Schulstufen vom Anfang bis zum Ende seines Schulbesuches in die deutsche Schule!

**Gesamtdutsche Goethe-Feier in Prag.** Freitag, den 18. d., halb 8 Uhr abends, „Egmont“ als gesamtdutsche Goethe-Feier, veranstaltet von allen deutschen Parteien. Ermäßigte Karten (10—18 K) bei Optiker Deutsch und in der „Öce“.

## Gerichtssaal

### Privatwirtschaftliche Initiative.

Ein unternehmender Mann und seine Geldgeber. Prag, 14. März. Ein Kleinvernehmer begann — es ist fast zehn Jahre her — eines Tages sich Fabrikant zu nennen, und sogleich stellten sich Geldgeber ein, die bereit waren, ihn zu finanzieren: Zwölf Prozent Zinsen — dreißig Prozent Umsatz. Dem neugeborenen Unternehmer schied das nicht an. Er bekam Staatsaufträge, deren Einnahmen er im Voraus als Sicherstellung verpfändete, manchmal noch mehrfache. Das Geschäft ging aber schlecht und er suchte Leute mit Kaution, fand sie natürlich und die Armen blieben. Er war klug genug, die Kaution in den Verträgen als Einlage zu bezeichnen, wohl wissend, daß die Geldgeber dann vor dem Gesetz als „Teilhaber“ gelten und den Gewinn tragfähig nicht verlangen können, denn sie sind ja an Erfolg und Mißerfolg des Geschäftes beteiligt. Hier war es natürlich ein Mißerfolg, da er aber nichts hatte, konnte man ihm auf dem Rückrechtsweg schwer bekommen. Schließlich meldete er den Ausgleich an. Es war ein korrekter Ausgleich, und nach seiner Beendigung kaufte sich der Ausgleichsschlichter ein Auto. Er bezahlte den Wagen nur zum Teil

und stellte ihn dann, wenn er von jemandem Geld herausbekommen wollte, als sein Eigentum hin, wenn aber der Eigentümer kam, bekannte er freiwillig, der Wagen gehöre nicht ihm, sondern der liefernden Autofirma. Er vollführte noch eine Reihe solcher Streiche, bis schließlich der Konkurs verhängt werden mußte und alle Geschädigten die Strafangelegenheit erhalteten.

Nun zeigte sich aber erst das Genie des Angeklagten. Alle die Papiere des Konkurses hat waren so fein eingefädelt, mit so genauer Kenntnis aller Maschen unseres Zivilgesetzbuches, daß von all den zahlreichen Fällen ein einziger als Verletzung des Betrugsparagrafen nachzuweisen war, weshalb der wackere Mann nur vier Monate Kerker, natürlich bedingt auf drei Jahre, erhielt. Schmeizel wird ihm wohl höchstens, daß ihn aufs Strengste aufgesetzt wurde, innerhalb der Bewährungsfrist den verursachten Schaden noch Kräften wieder gutzumachen.

Und wenn der Verteidiger, ohne übermäßig zu übertrieben, in seiner Verteidigungsrede erklären konnte, es handle sich „um rein zivile und nicht um strafrechtliche Verhältnisse“ (womit er ja auch zum größten Teil recht behielt), so ist diesen Worten, sogleich sie natürlich anders gemeint waren, eine äußerst treffende Kritik dieser Wirtschaft- und Rechtsordnung enthalten, in der es so schwer ist, korrekte Geschäfte von strafwürdigen „Tatbeständen“ zu unterscheiden. Was natürlich nur dann gilt, wenn es sich um einen der großen oder doch größeren Koffer und Küber handelt und nicht etwa um einen halberwerbenden Menschen, der versucht, ein Stück Brot ohne Bezahlung mit sich zu nehmen.

## Kunst und Wissen

### Richard Wagners „Meisterfänger“ als Arbeiterdarstellung.

Die künstlerische Tat dieser „Meisterfänger“-Aufführung durch den Bildungsverein deutscher Arbeiter in Prag kann nicht hoch genug eingeschätzt, nicht rühmend genug anerkannt werden. Denn es war immerhin ein Wagnis, eine Oper von fünf Stunden Aufführungsdauer als Nachmittagsvorstellung zu geben und das Publikum dafür zu gewinnen; andererseits waren die Schwierigkeiten technischer Natur sicher groß genug, das Wagnis in die Tat umzusetzen. Daß es gelungen ist und sogar den allergrößten Erfolg hatte, beweist einerseits die Richtigkeit des künstlerischen Kalküls der Veranstalter, andererseits die besondere Vorliebe des Prager Publikums für die bühnenromantische Kunst Wagners. Auch diese beiden Tatsachen lagen mehr als genug: Die Vorstellung war 14 Tage vorher bereits ausverkauft und Diebstahl waren sogar im Vorverkauf zu haben und begehrt. — Die Aufführung der Oper war leider nicht so feinsinnig, wie zu erwarten gewesen wäre bei einem überaus begeisterten Publikum und vor Erwartung gespannten Haus. Auch dazu, wo der Charakter des Werkes selbst Begünstigung herausfordert. So mag es zum großen Teil an der künstlerischen Wiedergabe gelegen haben, daß keine richtige Festimmung aufkommen konnte. Obwohl ich Prof. Georg Szöll, der die Oper musikalisch leitete, ein ausgezeichnetes Dirigent, und vor allem seine starke rhythmische Persönlichkeit ist geeignet, der „Meisterfänger“-Musik Leben und Schwung zu geben. Aber er ist nicht der selbst zum inneren Ergötzen kommende effiziente Dirigent, der dieses Feuer fangt und auf die mitwirkenden künstlerischen Helfer zu übertragen versteht und dadurch auch das Auditorium erodiert und zur spontanen Begeisterung mitfortreißt. Doch war die Oper diesmal sogar musikalisch mitunter gefährdet, ohne daß es der Dirigent verhindern konnte: so in der Brügelstube, im Lausquintett und im „Wach auf“-Chor. Auch Schuchs Regie hatte Pech, verpätet war der Auftritt des Chores in der Freigehere, verpätet das Erscheinen der Schneider auf der Festwiese. Die Solisten waren ungleich, Böck stimmlich fast so imponierender Sach stand im Zeichen einer fähigen Indisposition des tapfer dagegen anstimmenden Sängers. Helmu als Stolzling sang im ersten Akte so stimmverfälschenderisch, daß das Hauspreiszettel der Festwiese es fühlen mußte; auch die musikalische Unsicherheit des Sängers störte mitunter. Bedauerlich war an Wandlers Stelle Herr Fuchs, der seiner Aufgabe zwar sehr brav läßt, aber im Uebertrieben doch manchmal zu viel des Guten tat; Sigtus Bedauerlich ist nicht dumm, bewährt, sondern nur höchst bodhaft. Andererseits Wagner ist warmherzig, vermag aber doch nicht über die stimmliche Unzulänglichkeit seiner Höhe zu täuschen. Koller als David ist ein lieber, munterer Kerl, recht aber stimmlich nicht ganz aus. Selbst Sagen's prächtiger Kothurn und Prof. Rohne's lebhaftes Pochen, das diesmal auch stimmlich in sehr guter Verfassung war und durch lyrische Weichheit der Stimmführung überraschte. Im Chor der Meisterfänger hörte man die immer noch gut klingende Stimme des achtschilfweise mißingenden Herrn von dem Prach. Der Verkauf war, wie schon angedeutet, mäßig, weil die erwartete eigentliche festmäßige Stimmung ausgeblieben war. E. J.

### Der Marquis von Keith.

Vor allem: erstens, daß das Deutsche Theater, nach langer Zeit, wieder einmal mit einem Werk ist und aufwartete, und dankenswerter der interessante, inhaltvolle Werk. Diese Feststellung bleibt ungeschmälert durch die andere, daß bei diesem, um des Herrn Böck willen angestellten Experiment nicht alles glückte, nicht alles glücken konnte.

## Gesamtdutsche Goethefeier:

Freitag, den 18. d. im Neuen Deutschen Theater

## „EGMONT“

Kartenverkauf der sozialdemokratischen Bildungsgeselle:

Optiker Deutsch, Öce, „Sozialdemokrat“.

**Volkstümliche, bedeutend ermäßigte Preise!**

„Der Marquis von Keith“, Schauspiel aus dem Wänden der Jahrhundertwende, Porträt einer Antikbürgerlichkeit, die unterdessen längst als in ihrer Morallosigkeit sehr bürgerlich erkannt wurde, trägt so hart die Farben ihrer Entstehungszeit, die Menschen darin sind vielfach so historisch, die einst neuen Gedanken heute auf langen Strecken so zu Pflanzwahrheiten geworden, daß Ergreifend und Schütterung sich wohl nur durch die großartigste Darstellungskraft einstellen könnte. Dieser Aufwand aus der Behirrmasse eines Hofintellektuellen und dem rasenden Blut einer Zigeunerin, das Auf und Ab dieses Hochstaplers, Glanzritters und philosophierenden Abenteuerers und seine Umgebung von Bohemiens, Zubehören, Lebendamen und Kleinbürgern fesselt wohl, aber packt nicht mehr recht, läßt kalt. Aber immerhin führt man noch oft genug das bis in unsere Zeit reichende Auge des tiefen Dichters, die Faust des großen Gesellschaftskritikers, die beide aber in anderen Werken Weckend und überlegen-deren Beleuchtungsleistungen auch heute noch wahrscheinlich weit stärker zur Wirkung gelangen könnten.

Dieser „Marquis von Keith“ schreibt sich von der Initiative des kommenden Direktors her, der damit die Probe auf größere Reichweite des Künstler Hans Böck machen wollte. Gelingen ist der Aufgabe, daß dessen (Schauspielerische) Verwandlungsfähigkeit stark genug ist, um sich so ziemlich alles dessen zu entkleiden, was sein eigentliches Wesen ausmacht: der Charme, der Wärme, des feinen Humors. Doch ging die Entäußerung meines Erachtens zu weit: vom Hauber der Persönlichkeit blieb gar nichts übrig, man glaubte diesem Marquis nicht Sieg und Aufstieg, nur die Niederlage. Es scheint, als ob Herr Böck, um den Bondant restlos niederzuspielen, bewußt in eine Pöblichkeit abgeklipft wurde, in der die alten Theaterbedeutende zutage sind. Nichtsdestoweniger bleibt die erste, konsequente Leistung und die Meisterung einer doch ungewohnten Sprache restlos anzureichern.

Dieses und in der Ausklopfung der Gesamtstimmung liegt auch das Verdienst der Regie Böck, in der Vorgalt bei der Streuung des Aufmerksamkeits und der Heraushebung aller Nebenfiguren. Selbst Prödeln Warcholsky, die Komiker mehr als Turo denn als Wally gab, gelang in ihrer letzten, sehr wirkungsvollen Szene die Aufgabe, die auch in diesem Falle als ein Experiment angesehen werden muß.

Dieses wohl mehr oder weniger gegliedert übermühten Versuchen stehen in allen anderen Rollen vollwertige Leistungen gegenüber. Insbesondere Prödeln Warcholsky spielte die tolle Ueberlegenheit, das schwer fahbare Raffinement und doch auch die sympathische Seite vollkommener Weiblichkeit in der Gräfin Bedenkens so ausgezeichnet, daß man dieser Figur gegenüber vergaß, im Theater zu sitzen. Völlig gleichwertig der Frau Scholz Herr Erdmann, eine gesterblich-erzentrifische, grotesk und doch vornehm verführer Erscheinung. Wie vieles könnte dieser Künstler leisten, wenn man seine Kraft nicht so sehr bei den Amateur-Entscheidungen verpuffen ließe, die sieben Mittel der Kleinen Bühne ausmachen! Jeder soll ein Geldstück, selbstbewußt bis in die Fingerhaken der Kunst des Herrn Böckner, frisch und natürlich die Simba der Frau Galovant. Aber auch in den Nebenfiguren durchaus gute Theater: Kanner, Jansja, Badriak, Bauer, Kühne, Schönberg, Kalling (warum hier nicht die vorgezeichnete Beziehung mit einem Mädchen?) und alle übrigen. E. J.

**Curt Bois als „Charles Tanzi“** zeigt sich bei seinem Gastspiel im Deutschen Theater als ein Tanzentwässer an Komik, die vom künstlich in den Dienst der Sache gestellten, ausgezeichneten musikalischen Humor bis zu einer total überflüssigen Akrobatik reicht. Curt Bois brilliert auch in dieser Rolle mit vielen, augenblicklich die Zuschauer reizenden Einfällen — aber leider verlegt er sich auch oft und sehr peinlich auf eine Art Unterweltshumor nach beiden Seiten, der entsprechend tief unter dem Wert des unterwältlichen Schwanke von Brandon Thomas steht. Doch Herr Bois immer erlich und nur in zweier Ringe seine Rolle spielt, ist die eine Ursache dessen, daß man sich bei ihm lange nicht so gut unterhält wie bei einer einigermaßen disziplinierter, keineswegs starren Wiedergabe dieses Stückes; die zweite Ursache des teilweisen Versagens liegt in dem sehr ungleichen Ensemble, das Bois aus Berlin mitbrachte und in dem neben einigen totalen Nieten, nur der bekannte Werner-Kahle und Herr Johannberg zu gut durchsichtlichen schauspielerischen Leistungen gelangen, wodurch Rina Kavaeva ein hier aber gar nicht gewünschtes, außerordentliches gymnastisches Tanztalent produziert. E. J.

**Von der Deutschen Musikademie.** Die Fortsetzung des am Samstag veranstalteten Vierzten öffentlichen Musikabends der Prager Deutschen Musikademie war der modernen Musik gewidmet. Sie war diesmal nicht so umfangreich wie sonst, dafür aber umso gewichtiger in den gewählten Werken. Dadurch auch unsterklich im pädagogischen Sinne für die Zuhörer der Anstalt, die ja an den besten und markantesten

